

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse
<b>Herausgeber:</b>	Verband Schweizerischer Privatschulen
<b>Band:</b>	31 (1958-1959)
<b>Heft:</b>	5
<b>Artikel:</b>	Berichte der Kurstage im Institut Le Rosey, Rolle
<b>Autor:</b>	Kessler, Hermann
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-850966">https://doi.org/10.5169/seals-850966</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

unter die meisten Handwerke, haben jetzt eigene Methoden angenommen, ihre jungen Leute beiderlei Geschlechter in den Fortbildungs- und Berufsschulen auch musikalisch weiterzubilden und damit einander näherzubringen.

Auch wo dieses geschehen ist, hat man bereits seit einem Jahrzehnt etwa feststellen können, daß diese jungen Menschen weitaus ernsthafter gewissen beruflichen Handhabungen und Anstrengungen nachkommen, weil das musikalische Gefühl in ihnen soweit großgezogen werden konnte, daß damit auch ein neuer Rhythmus und Elan in ihre Leistungsart gekommen ist. Dabei werden auch die

kaufmännischen und die technischen Berufe durchaus begünstigt.

Dieses wird ausreichen, um zu zeigen, daß im ganzen australischen Kontinent die Musik in höchst spezialisierter Art und Weise in den Unterricht der jungen und auch der älteren Menschen eingefügt worden ist. Die Ergebnisse, die man nun über länger als ein volles Jahrzehnt überall nach dieser Richtung hin beobachten konnte, zeigen beinahe ausnahmslos, daß man sich hier auf dem richtigen Weg befindet. Es zeigt sich darüber hinaus noch, daß der sonst spröde und in sich gekehrte australische Mensch gerade in seinen jüngeren Generationen durchaus der musischen Lebensauffassung zuneigt.

## Berichte der Kurstage im Institut Le Rosey, Rolle

### *Bericht der Gruppe: Theater*

Als ich die Einladung, die Gruppe «théâtre» zu leiten, annahm, war ich mir klar darüber, daß Theoretisieren und Gespräche über das Schultheater an sich wohl nicht am Platz sein dürften. Ich habe deshalb versucht, anhand eines konkreten Beispiels Wesentliches über das Schultheater zu erarbeiten. Dieses Vorgehen erwies sich denn auch als geeignet, zumal sich die Teilnehmer teils noch nie, teils schon sehr intensiv mit Theater beschäftigt hatten. Als Beispiel diente die Komödie «Les fourberies de Scapin» von Molière.

Wir nahmen an, daß eine Aufführung dieses Werkes an einer Schule rein technisch gesehen möglich sei. Das sollte aber nicht die alleinige Veranstaltung bilden, gerade dieses Stück aufzuführen. Vielmehr sollte der betreffende Leiter, unvoreingenommen und frei von literarischen Erwägungen, das Stück für seine Schulbühne und die ihm momentan zur Verfügung stehenden Spieler entdeckt haben. Natürlich setzt das eine gewisse komödiantische Begabung voraus, ist aber eine Grundbedingung, wenn die Mitspieler mit Lust und Freude bei der Sache sein sollen und eine möglichst lebendige Aufführung angestrebt wird. Wenn es den betreffenden Leiter wirklich reizt, dieses oder jenes Werk einzustudieren, so dürfte er auch die starke zeitliche Inanspruchnahme neben dem regulären Schulbetrieb kaum noch empfinden.

Wie dann die nähere Beschäftigung mit Molières «Scapin» zeigte, ist es für den Leiter unerlässlich, schon vor den Proben ein sehr klares Bild über die einzelnen Rollen, den innern und äußern Handlungsablauf, das Bühnenbild usw. zu haben. Im

Mittelpunkt sollte ja immer das Stück stehen, dessen Forderungen sich sowohl der Leiter, wie auch jeder Mitwirkende unterzieht. Dabei haben wir die Feststellung gemacht, daß es doch etwas Eigenartiges — um nicht zu sagen Großartiges — sei, wenn man mit einem simplen Reklamebüchlein eine bunte, lebensdurchpulste Scheinwelt auf die kleine Bühne zaubern kann. — Aber in dem «Zauber» muß Ordnung herrschen. Alles muß zuvor wohl organisiert und überlegt werden. Gerade beim Schultheater sollte möglichst wenig dem Zufall und der guten Laune des Theatergottes überlassen werden. Unsere Schüler sind ja keine routinierten Schauspieler. Sie brauchen daher bei der Einstudierung eine bestimmte, aber verständige Führung, die ihnen dann bei der Aufführung die nötige Sicherheit gibt. Man kann deshalb nicht einem siebzehnjährigen Jungen ein Textbüchlein in die Hand drücken und ihn auf gut Glück eine Rolle auswendiglernen lassen. Man wählt daher seine Darsteller zunächst einmal so aus, daß sie in ihrem Aussehen und in ihrer persönlichen Eigenart der zu spielenden Rolle einigermaßen entsprechen. Man hat ja den Vorteil, im Internat mit den Schülern zusammenzuleben und sie ziemlich genau zu kennen. Dies bildet dann die Voraussetzung, daß die betreffende Rolle nicht nur phonetisch gut gesprochen, sondern auch lebendig und natürlich gespielt werden kann. Deshalb müssen den eigentlichen Bühnenproben Einzelproben vorangehen. Dabei sucht man die im Stück vorkommenden Situationen in solche des täglichen Lebens des Schülers zu übertragen. Es wird ihm dann viel leichter fallen, sich in die Rolle hineinzuversetzen. Auch wird dadurch der Text viel müheloser gelernt werden, und der Schüler empfindet Theaterproben nicht als eine unwillkommene Verkürzung der Frei-

zeit, sondern wird wie bei einem andern Spiel mit Lust und Ehrgeiz bei der Sache sein.

Hier möchte ich einige Punkte über den allgemeinen Nutzen und die erzieherische Bedeutung des Schultheaters, wie sie auch während des Kurses erarbeitet wurden, anführen.

Wenn es einem Schüler oder einer Schülerin gelingt, eine Rolle einigermaßen erfolgreich zu gestalten, so hat man mehr getan als nur ein bisschen Komödie gespielt. Der Betreffende ist im Verlaufe der Proben soweit gebracht worden, daß er ohne Scheu und frei von Hemmungen vor das Publikum hintritt und dieses so weit bringt, ihm das Gesprochene und Gespielte wirklich zu glauben. Daß dabei die Sicherheit des persönlichen Auftretens und ein gesundes Selbstbewußtsein nur gefördert werden, versteht sich wohl von selbst. Und welcher Berufsmann wird es später nicht einmal zu schätzen wissen, wenn er mit der gleichen Unbefangenheit und Natürlichkeit — wie damals bei der Schüleraufführung — andere Menschen von etwas zu überzeugen vermag?

Daneben bildet das Schultheater eine sehr wertvolle Ergänzung zum Sprach- und Literaturunterricht. Man hat bei der Einstudierung eines Stükess dieses einmal durch und durch kennengelernt. Der eine oder andere hat Freude und Interesse an der Sache bekommen. Das wird ihn vielleicht veranlassen, auch andere dramatische Werke mit dem gleichen Interesse zu betrachten und immer wieder zu lesen. Nebenbei bemerkt: Wie kann man einen Shakespeare, einen Goldoni, einen Molière und noch viele andere Dramatiker der klassischen wie der modernen Literatur verstehen, ohne ein szenisches Vorstellungsvermögen, ohne ein gewisses Verständnis für das Theater zu haben?

Schließlich haben Schüleraufführungen, besonders in einem Internat, einen großen erzieherischen Nutzen. Eine Schüleraufführung ist nämlich ein Gemeinschaftswerk. Der Leiter hat jedem Mitwirkenden, ob Hauptrollenträger oder Statist, ob Kulisenschieber oder Bühnenmaler eine Aufgabe zugewiesen, die er seinen Fähigkeiten entsprechend erfüllen kann. Ein jeder trägt zum Gelingen des Ganzen das Seinige bei. Dabei erfüllt er nicht eine Aufgabe, die ihm der Leiter, der ja auch sein Lehrer ist, gestellt hat. Er dient vielmehr einer Sache, in diesem Falle dem Stük, das verlangt, daß er in einem ganz bestimmten Moment einen bestimmten Text auf eine bestimmte Weise zu sprechen hat, oder daß er eben in diesem Moment diese oder jene Beleuchtung einschaltet. Kurz, es kommt darauf an, daß er im richtigen Augenblick seine Fähigkeiten richtig einsetzt. Hier liegt die große Bedeutung des

Schultheaters. Und diesen Punkt sollte der betreffende Leiter bei der Einstudierung eines Stükess immer im Auge behalten. Er wird dann auch merken, daß er selbst mitten drin steht und sich, vielleicht noch in vermehrtem Maße, den Forderungen des Dichters und seinem Stük unterzuordnen hat. Er wird dann auch als Lehrer bessern Kontakt mit den Schülern finden und stärkeren Einfluß auf sie ausüben können.

Es ist natürlich klar, daß dieser Bericht keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Ich habe hier nur die meiner Ansicht nach wichtigsten der besprochenen Punkte angeführt. Ebensowenig hat auch der Kurs das Schultheater erschöpfend behandeln können. In den wenigen zur Verfügung stehenden Stunden mußte man sich auf Andeutungen und Anregungen beschränken.

Abschließend sei mir noch gestattet, für einen eventuellen späteren Kurs eine Anregung zu machen. Es wäre gut, wenn die Teilnehmer der Gruppe «théâtre» vor Kursbeginn von dem betreffenden Leiter über das zu besprechende Stük informiert werden könnten. Dann könnten sich die Teilnehmer schon vorher mit der Sache persönlich auseinandersetzen und dann die Kursarbeit durch Eigenes bereichern. Man könnte dadurch viel Zeit gewinnen und sicher auch sonst mehr erreichen, als es diesmal möglich war.

Hermann Kessler, Humboldtianum, Bern

\*

#### *Rapport du groupe Jeux*

Sitôt après la séance plénière d'introduction, M. Johannot a procédé à la répartition des participants dans les divers groupes pratiques.

Pour mon compte, je préférais le groupe de discussions ou le groupe de jeux. Je me suis trouvée finalement dans le groupe de jeux et je ne l'ai pas regretté. Grâce à l'atmosphère sympathique qui a régné durant tout le séjour et par les rapports quotidiens sur les activités du jour, nous pouvions savoir ce qui s'était fait dans les autres groupes.

M. Regard, chef du groupe de jeux a d'abord fait un exposé de son enseignement et montré la nécessité, dans un internat, d'organiser des jeux avec les élèves. Cela permet premièrement d'avoir un contact sympathique avec les élèves, de connaître mieux leur caractère et d'établir des liens autres que ceux de l'étude entre le professeur ou même le directeur et l'élève. Il est d'une importance capitale de couper le temps consacré au travail par des distractions organisées. Le professeur ne porte pas atteinte à son autorité si, au cours des jeux, il se met au niveau de ses élèves.

Au début du cours, M. Regard a prié chacun de présenter les jeux qu'il connaissait. Il y a eu pour chacun des suggestions nouvelles et lors des discussions, nous avons commenté, voire critiqué l'opportunité de tel ou tel jeu.

Puis, M. Regard a donné une liste de jeux à faire présenter par une seule personne, par deux ou par un groupe entier. Le soir-même, il a fait une démonstration de quelques-uns de ces jeux.

Plusieurs jeux sont présentés sous la forme de tests, dans le but de développer la mémoire, l'observation, la réflexion ou ils servent au maître pour faire de la psychologie appliquée. (Les échecs ou les erreurs des aînés auraient parfois bien amusé les élèves!).

Les jeux d'imitation sont aussi précieux pour développer la mimique et le sens d'observation. Par exemple, la même phrase est répétée, comme la dirait un enfant, un adolescent, un militaire, une personne d'âge mûr, etc. cela en faisant varier chaque fois le ton, parfois hésitant, parfois pédant ou ridicule, etc. Il faut certes de la pratique pour arriver à un effet amusant, mais notre chef de groupe nous a fait passer de bons moments et nous a démontré toutes les ressources de son talent.

M. Regard a insisté sur l'importance de ne jamais organiser de soirées sans y introduire un chant, de la musique, ou de faire apprendre un chant nouveau à l'auditoire;

d'être clair dans son exposé, simple dans ses explications, rapide dans son organisation;

de ne pas faire durer trop longtemps le même jeu et d'amener de la diversité;

de savoir donner des responsabilités aux élèves et de faire participer activement ceux qui seraient tentés d'être critiques ou négatifs.

Il ne faut pas craindre de se mettre avec modestie et gaîté dans le jeu soi-même. C'est un moyen de faire comprendre la différence entre l'étude et le jeu et d'en préciser les limites.

Je suis certaine qu'à tous points de vue cette rencontre brève, mais concentrée et active a été précieuse à chacun. Elle nous a donné l'occasion de prendre contact les uns avec les autres, de confronter nos idées, de nous enrichir des exemples et des suggestions des autres et cela nous permet d'agir dans nos internats avec plus de sûreté et plus de compétence.

Un grand merci à tous ceux qui nous ont procuré ces journées instructives et à nos hôtes pour le chaleureux accueil et la belle ambiance inoubliables.

*Mme Perrenoud*  
Directrice de l'Institut Monruzy, Neuchâtel

## INTERNATIONALE UMSCHAU

Vom 1.—4. April 1958 fand der erste Kongreß des A.E.D.E. ((Association Européenne des Enseignants/Europäischer Lehrerbund) in Anwesenheit von zirka 200 Delegierten aus 7 Mitteleuropäischen Ländern statt. Ziel dieses Treffens war: Stärkung der Europäischen Idee, persönlich/nationale Kontaktaufnahme, gemeinsame Zielsetzung zur Aufbauarbeit einer gesamteuropäischen Solidarität, Unterstützung gleichlaufender Bestrebungen, umfassende Koordination der Erzieherarbeit.

Zum Präsidenten wurde Herr M. F. Roquette, aus Genf gewählt.

## BÜCHERBESPRECHUNG

Die bekannten Mentor-Repetitorien sind wiederum im Verlag Langenscheidt KG, erschienen. Sie wurden von Fachleuten überarbeitet und neu herausgegeben. Durch ihre klare Übersicht und ihren ausgezeichneten auf das Wesentliche gerichteten Aufbau, leisten sie dem Schüler und insbesondere denjenigen, die die Stoffgebiete repetieren wollen, ausgezeichnete Dienste. Die Beispiele sind treffend ausgewählt, die Grundregeln vorbildlich formuliert.

LG.

Walter Kaeser: *Geographie der Schweiz*, Lehr- und Arbeitsbuch für Sekundarschulen und Progymnasien, 58 fotografische Aufnahmen und 160 Textskizzen, 192 S., Fr. 6.80, Paul-Haupt-Verlag, Bern.

Das Werk enthält ein solides geographisches Grundwissen über unser Land. Die fotografischen Abbildungen sind vorzüglich ausgewählt, die Textskizzen verdeutlichen die Grundbegriffe. Ausgezeichnet sind die Aufgabensammlungen, die den Schüler anleiten, Wesentliches selber zu beobachten und sich Wissen zu erarbeiten. Das neue Geographiebuch wird unseren Schulen wertvolle Dienste leisten.

La.

Wilhelm Hünermann: *Geschichte des Gottesreiches*, 4. und letzter Band «Fels in der Brandung», 344 S., kart. Fr. 14.80, Rex-Verlag, Luzern.

Der Schlußband der Bilder aus der Kirchengeschichte für Jugend und Volk umfaßt die Zeit von der französischen Revolution bis zur Gegenwart. Der Verfasser, dessen Werke inzwischen in 13 Sprachen erschienen sind, läßt auch die beiden letzten Jahrhunderte in Bild und voll dramatischer Kraft und packender Anschaulichkeit vor den Augen des Lesers erstehen. Besonders interessant ist die Darstellung der jüngsten Ereignisse. Wohl ist das vorliegende Werk eine katholische Geschichte, aber auch der nicht katholische Leser orientiert sich gerne über die Geschichtsauffassung Wilhelm Hünermanns, der mit großer dramatischer Kraft und packender Anschaulichkeit den Kampf der katholischen Kirche bespricht.

Hf.

Truan/Tamborini: *Cours Supérieur de Grammaire Française*, 316 S., Schulpreis Fr. 10.90, Paul-Haupt-Verlag, Bern.

Seit 1916 gehört der Cours Supérieur de Grammaire Française zu den eingeführten Werken an unseren Mittelschulen. Herr Tamborini hat mit anderen berufenen Praktikern die neue Auflage den Erkenntnissen der modernen Sprachwissenschaft angepaßt. Die Syntax steht nun ganz in der beherrschenden Mitte. Besonders verdienstvoll ist die Berücksichtigung der typischen Schwierigkeiten des schweizerdeutsch-sprechenden Schülers. Das vorliegende Werk dürfte die praktische Spracherlernung wesentlich fördern. Es stellt zweifellos ein wertvolles Studier- und Nachschlagewerk dar.

R.